

BIOGRAFIE UND PROFESSIONALITÄT – EIN ZWISCHENRUF

Marcell Saß

Autor:

Dr. Marcell Saß ist Professor für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik an der Philipps-Universität Marburg



Religion und Biografie – beides gehört offenbar zusammen. Im Unterricht soll an (religiösen) Biografien gelernt werden. Und in den letzten Jahren ist viel zur Person der Religionslehrkraft geforscht worden. Auch dabei spielt die religiöse Biografie eine wichtige Rolle. Einzig der Zusammenhang zwischen biografisch geprägten Überzeugungen der Lehrkräfte und deren Professionalität ist bislang wenig beachtet. Das überrascht, denn immerhin widmet sich die Professionsforschung in den Erziehungswissenschaften seit längerer Zeit diesem Thema.

Kognitionspsychologische Studien zeigen etwa, dass Professionalität wesentlich durch ein implizites Wissen und Können geprägt ist. Das meint vor allem die Vorstellung davon, wozu das eigene Fach eigentlich nützlich ist, und in welchem Verhältnis es zu den anderen Schulfächern steht.

Solche professionsbezogenen Überzeugungen von Lehrkräften, auch *teachers' beliefs* oder *die Philosophie des eigenen Faches* genannt, sind handlungsleitend und biografisch imprägniert. Auch strukturtheoretische Forschungen kommen zu ähnlichen Ergebnissen: biografisch erworbene Handlungs- und Deutungsmuster befähigen im professionellen pädagogischen Handeln dazu, Widersprüche des Lernortes Schule und Unsicherheiten des eigenen Handelns selbst-reflexiv auszuhandeln. Zum professionellen Habitus der Lehrkraft gehört neben dem Fach-, Handlungs- und Erfahrungswissen auch und gerade biografisches Wissen.

Forschungen zum Berufseinstieg von Lehrkräften verdeutlichen die Notwendigkeit vertiefter Auseinandersetzung mit biografischen Fragen in unterschiedlichen Phasen der Lehrerbildung. Die eigene Biografie ist nämlich eine wichtige Ressource professionellen Handelns. Der Marburger Schulpädagoge Uwe Hericks etwa rekonstruiert Professionalisierung als durchaus krisenhaften Bildungsprozess, der das bisher biografisch gewonnene Selbst- und Weltverhältnis infrage stellen kann.

Die „beliefs“ und „Überzeugungen“ von Lehrkräften mit dem besonderen Schulfach „Religion“ sind nun professi-

onstheoretisch überaus bedeutsam. Gerade in „Reli“ treten persönliche Überzeugungen, biografische Erfahrungen, individuelle Sozialisation und professioneller Auftrag in ein spannungsreiches Wechselverhältnis.

Religion zu lehren und Religion zu leben sind aufeinander bezogen und ohne eigene biografische Reflexionsprozesse kaum sinnvoll auszuhandeln. Dass diese Aushandlungsprozesse durchaus krisenhaft ablaufen, zeigt nicht nur ein Blick in die schulische Praxis. Schon Studienanfängerinnen und Studienanfänger werden damit konfrontiert, dass Einsichten der wissenschaftlichen Theologie in Konkurrenz zu persönlichen Überzeugungen und biografisch gewonnenen Deutungsmustern treten können.

Von daher ist es erstaunlich, dass die Religionspädagogik in Studium, Vorbereitungsdienst und Fortbildungen bislang nicht intensiver auf solche grundsätzliche Einsichten der Professionsforschung eingeht. Es gilt, empirische Befunde zu Selbstverständnis, Kirchenbindung und eigener Religionspraxis von Religionslehrkräften um eine biografische Pointe zu erweitern und professions-theoretisch fruchtbar zu machen.

Denn die Unterscheidung von personalen, biografisch bedingten individuellen Religionspraxen der Lehrkräfte und deren Zusammenhang mit unterrichtlichen Vermittlungsprozessen im Horizont der eigenen Berufsbiografie ist eine entscheidende religionspädagogische Frage: wie bewältigen Religionslehrkräfte die Spannung zwischen den unterrichtlichen Anforderungen an gelehrte Religion und ihrem biografisch inkorporierten Habitus von gelebter Religion, um professionell zu handeln? Ich finde, dazu sollte nicht nur mehr geforscht, sondern auch ganz praktisch gearbeitet werden – in Studium und Fortbildung.